

# Anteil der Biobetriebe steigt mit der Erschwernis

**REGIONALSTUDIE TEIL 1** Im steirischen Bezirk Liezen wirtschaftet rund ein Drittel der landwirtschaftlichen Betriebe mit Mehrfachantrag nach biologischen Richtlinien. Ob sich diese Biobetriebe von den konventionellen Betrieben in strukturellen Merkmalen unterscheiden und warum die konventionell wirtschaftenden Bauern nicht auf biologische Wirtschaftsweise umsteigen, wurde vom Institut für Agrarökonomik an der BOKU Wien untersucht.



Grünlandwirtschaft in den Alpen ist meist harte Arbeit.

Foto: Elmar Gubisch

MICHAEL EDER,  
WALTER SCHNEEBERGER,  
HUBERT GERNIG

Die nachfolgend beschriebene Untersuchung ist Teil eines vom Wissenschaftsministerium finanziell unterstützten Projekts, das unter der Leitung von BOKU-Prof. Bernd Freyer die Auswirkungen einer Umstellung des gesamten Bezirkes Liezen auf die biologische Wirtschaftsweise zu erforschen versucht. In dieser Region schienen 1999 rund 2.150 Betriebe im INVEKOS-Datensatz auf. Den Anteil an Biobetrieben in den einzelnen Gemeinden an Biobetrieben zeigt Abbildung 1. Daraus ist ersichtlich,

dass die Biobetriebe im gesamten Untersuchungsgebiet zu finden sind.

Die Betriebe bewirtschafteten ohne Almflächen insgesamt rund 30.000 ha landwirtschaftliche

Nutzfläche, davon 98 % Grünland. Der ohnehin vernachlässigbare Ackerflächenanteil war bei den Biobetrieben mit nur 4 % noch niedriger als bei den konventionellen Betrieben mit 11 %, die durch-

schnittliche Ackerfläche je Biobetrieb mit Acker geringfügig höher (4,1 %) als je konventionellem Betrieb mit Acker (3,7 %). Bei der Grünlandzusammensetzung waren die Unterschiede zwischen den beiden Betriebsgruppen relativ gering.

Tabelle 1 zeigt die Zusammensetzung der landwirtschaftlichen Nutzfläche je Betrieb getrennt nach konventionell und biologisch wirtschaftenden Betrieben. Der durchschnittliche Biobauer im Raum Liezen bewirtschaftet rund ein Viertel mehr landwirtschaftliche Nutzfläche als seine konventionell wirtschaftenden Berufskollegen. Dadurch ergibt sich für die 32 % Biobetriebe ein Anteil an der landwirtschaftlichen Nutzfläche von rund 37 %. Der Anteil der Almfläche beträgt 38 %. Bei den GVE liegt der Anteil bei knapp 35 %. Über die Ausstattung mit Forstflächen geben die INVEKOS-Daten leider keine Auskunft.

Die in Tabelle 1 angeführten Durchschnittswerte lassen also keine großen Unterschiede zwischen den biologischen und konventionellen Betrieben erkennen. Die Aufteilung nach Größenklassen ermöglicht eine bessere Beurteilung. Daraus ist ersichtlich, dass bei den Betrieben bis 5 ha ein Anteil von 7 % auf die Biobauern und 26 % auf die konventionellen Betriebe entfällt (siehe Abb. 2). Dies lässt sich damit erklären, dass sich die kleinen Betriebe den zusätzlichen Aufwand und die zusätzlichen Kontrollen bei einem offiziellen Umstieg auf die biologische Wirtschaftsweise nicht antun wollen. Bei den Höfen mit über 10 ha LN haben die Biobetriebe dagegen teilweise deutlich höhere Anteile als die konventionellen Betriebe.

Die natürlichen Voraussetzungen für die Bewirtschaftung waren im Untersuchungsgebiet uneinheitlich, weil im steirischen Ennstal jede Erschwerniskategorie anzutreffen ist. Für 99 % der Betriebe lagen Angaben für eine Zuordnung zu den einzelnen Zonen vor. Tab. 2 enthält die Verteilung aller Betriebe auf die einzelnen Zonen (mit rund 35 % ist der Anteil der Betriebe mit der Erschwerniskategorie 3 am höchsten) und gibt zudem Auskunft über den Anteil der Biobetriebe nach Zonen. Der Biobetriebsanteil unterscheidet sich in den einzelnen Zonen wie folgt: je höher die Bewirtschaftungserchwernis, desto größer ist der Biobetriebsanteil. Dieser Sachverhalt entspricht den betriebswirtschaftlichen Grundsätzen.

Aufgrund der relativ einheitlichen Flächenausstattung unter-

Tab. 1: Durchschnittliche Flächenausstattung der Betriebe in ha.

Betriebsgruppe Anzahl Betriebe	Konventionell 1.456	Biologisch 687
Landw. Nutzfläche je Betrieb	13,1	16,4
Ackerland	0,4	0,2
Mehrmähdige Wiesen	9,3	11,7
Kulturweiden	1,2	1,3
Einmähdige Wiesen	0,5	0,6
Hutweiden	1,6	2,5
Streuwiesen	0,1	0,1

Quelle: Eigene Berechnungen mit Invekos-Daten 1999

Tab. 2: Verteilung der Betriebe auf die Erschwerniskategorien.

Erschwernis-kategorie	Alle Betriebe		Konventionelle Betriebe		Biologische Betriebe	
	Anzahl	%	Anzahl	% der Zone <sup>1)</sup>	Anzahl	% der Zone <sup>1)</sup>
Zone 0	165	7,7	129	78,2	36	21,8
Zone 1	492	22,9	339	68,9	153	31,1
Zone 2	638	29,7	446	69,9	192	30,1
Zone 3	755	35,2	483	64,0	272	36,0
Zone 4	67	3,1	33	49,3	34	50,7
Insgesamt	2.117	100,0	1.430	67,5	687	32,5

1) Prozent der Betriebe in der betreffenden Zone.

scheidet sich auch die Tierhaltung der beiden Betriebsgruppen nicht grundsätzlich. Dennoch lassen sich gewisse Unterschiede erkennen, wie aus Tabelle 3 ersichtlich wird. 1999 hielten 94 % der konventionellen Betriebe Tiere, bei den Biobetrieben waren es 100 %. Bei letztgenannten gab es auch mehr Tierarten je Betrieb, und mit Ausnahme Pferde und Schafe war auch der Prozentsatz der Halter höher. Die Anzahl der Tiere je Halter unterschied sich wiederum kaum. Abweichend vom rotweiß-roten Durchschnitt hielten die Biobetriebe im Untersuchungsgebiet mehr Hühner als die konventionellen Betriebe. Mit 22 Stück lag der Durchschnittsbestand allerdings weit unter dem österreichweiten Durchschnitt der konventionellen Betriebe.

Auch in der Ausstattung mit Milchquoten waren gewisse Unterschiede feststellbar (siehe Tab. 4). Ein größerer Anteil der Biobetriebe verfügte über eine Milchquote, zutreffend sowohl für die A-Quote als auch die D-Quote. Die A-Quote je Betrieb lag bei den Biobetrieben im Durchschnitt um rund 16 % niedri-

Tab. 3: Prozent der Betriebe mit den wichtigsten Tierarten und durchschnittlicher Tierbestand je Halter.

Tierart	Prozent der Betriebe mit Tierart		Anzahl Tiere je Halter	
	Kon.	Bio.	Kon.	Bio.
Rinder	80	96	24	23
Milchkühe	60	74	11	10
Mutterkühe	29	42	4	5
Schafe	25	24	27	28
Pferde	14	13	4	3
Schweine	41	45	4	2
Hühner	40	45	17	22

Quelle: Eigene Berechnung mit Invekos-Daten 1999

ger als bei den konventionellen Betrieben. Die durchschnittliche Milchquote betrug in den Biobetrieben rund 45.000 kg und in den konventionellen Betrieben rund 54.000 kg. Die D-Quote belief sich jeweils auf rund 3.800 kg je Betrieb. Da die durchschnittliche A-Milchquote bei den konventionellen Betrieben über jener der Biobetriebe lag, fand sich unter den konventionellen Betrieben ein etwas höherer Prozentsatz mit einer Quote über 100.000 kg, mit 12 % ist der Anteil aber auch bescheiden. Bei den Biobetrieben betrug der Vergleichswert dazu 8,3 %. A-Quoten unter 50.000 kg weisen bei den konventionellen Betrieben 56 % auf, bei den Biobetrieben 67 %.

Der Tierbesatz je Hektar, ausgedrückt in Großvieheinheiten, war in den Biobetrieben um ca. 10 % niedriger als in den konventionellen Betrieben. Ohne Einrechnung der Almflächen lag der Tierbesatz im Durchschnitt bei rund 1,11 bzw. 1,22 GVE/ha. Auch im Durchschnitt der einzelnen Größenklassen nach landwirtschaftlicher Nutzfläche waren also die Unterschiede

Fortsetzung auf Seite 36

Tab. 4: Prozent der Betriebe mit Milchquote und Quoten je Betrieb.

Quotenart	Prozent der Betriebe		Quote je Betrieb in t	
	Konventionell	Biologisch	Konventionell	Biologisch
A-Quote	54	72	52,6	44,2
A-Quote Alm	4	4	15,1	13,0
D-Quote	24	36	3,8	3,8
D-Quote Alm	1	1	7,5	3,6
Alle Quoten	56	74	53,8	45,2

Quelle: Eigene Berechnungen mit Invekos-Daten 1999

Abb. 1: Verteilung der biologisch und konventionell wirtschaftenden Betriebe mit Mehrfachantrag auf Größenklassen.

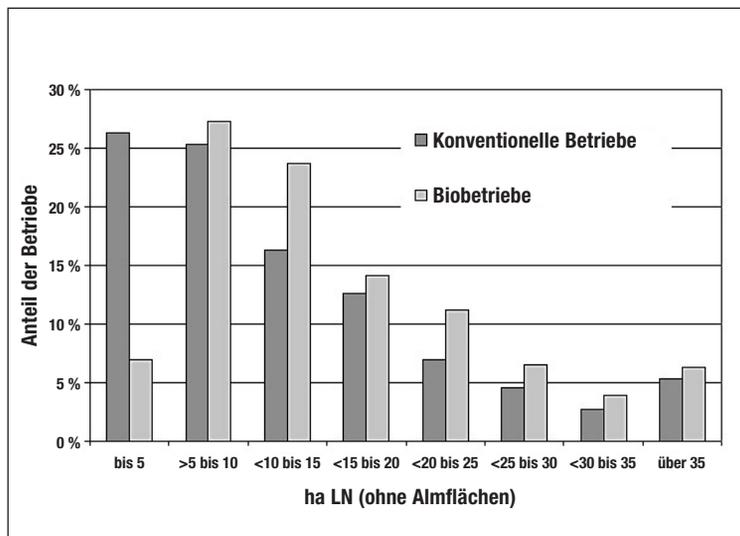
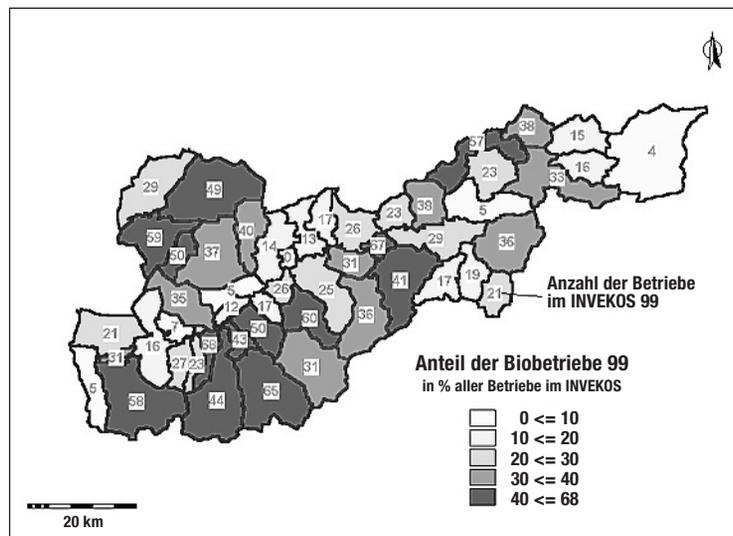


Abb. 2: Biobetriebsdichte in den Gemeinden des Bezirks Liezen nach INVEKOS-Daten.



Fortsetzung von Seite 35

in beiden Betriebsgruppen relativ gering.

### **Ergebnis der Untersuchung**

Die Gegenüberstellung der Flächenausstattung und Tierhaltung der beiden Betriebsgruppen bestätigt einmal mehr die bekannte Tendenz, dass der Anteil der Biobe-

triebe mit ansteigender Erschwernis zunimmt. Insgesamt sind im Bezirk Liezen die Unterschiede in der Art der Flächenausstattung und in der Tierhaltung bei den beiden Betriebsgruppen relativ gering. Infolge der höheren durchschnittlichen landwirtschaftlichen Nutzfläche je Betrieb ist der GVE-Besatz bei den Biobetrieben etwas geringer als bei den konventionellen Betrieben. Durch den hohen Grünlandanteil kommt der Schweine- und Geflügelhaltung keine besondere Bedeu-

tung zu. Von den Betrieben mit wenig Fläche hat sich ein wesentlich geringerer Prozentsatz für die biologische Wirtschaftsweise entschieden.

Bei den Betrieben mit vergleichbarer Flächenausstattung dürften im Untersuchungsgebiet das Stallsystem, die Milchquote in Relation zur Fläche, die Absatzbedingungen für die Erzeugnisse und vor allem die Ausbildung, das Wissen und die Präferenzen der Betriebsleiter den größten Einfluss auf

die Art der Wirtschaftsweise eines Betriebes ausüben. Diese Einflussgrößen lassen sich aus dem INVEKOS-Datensatz nicht entnehmen. Dazu wurden eigene Erhebungen angestellt. Deren Ergebnisse werden in der nächsten Ausgabe von BLICK INS LAND präsentiert.

Dr. Michael Eder, Univ.-Prof. Dr. Walter Schneeberger, Hubert Gernig, Institut für Agrarökonomik, BOKU Wien.



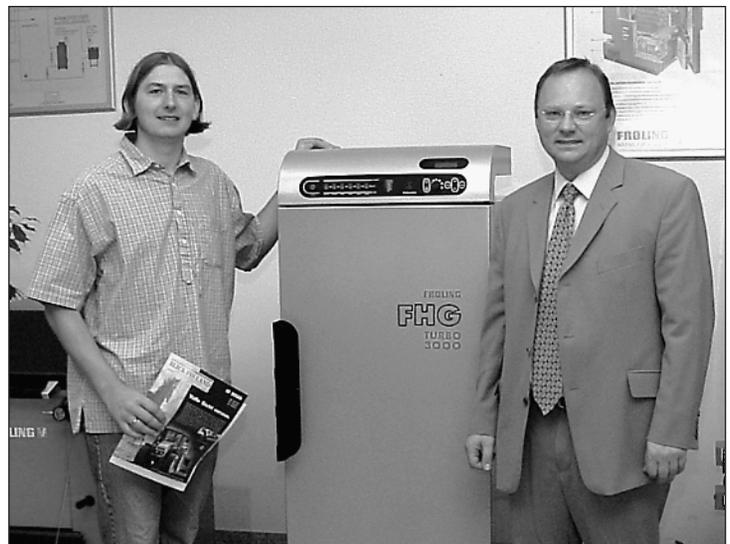
## Heizkessel von Fröling ging ins Waldviertel

Im Februar dieses Jahres wurden die Leser von BLICK INS LAND aufgerufen, an einem Gewinnspiel der Firma Fröling um einen Holzvergaserkessel FHG Turbo 3000 der neuesten Generation im Wert von 100.000,- Schilling teilzunehmen. Der glückliche Gewinner des tollen Preises ist Gottfried Pfeiffer aus Wulfschau bei Weitra, NÖ..

Auf der Energiesparmesse Wels konnte Pfeiffer seinen Gewinn erstmals besichtigen. Gut 30 Jahre Erfahrung mit Holzheizungen haben die Firma Fröling mit Sitz in Grieskirchen, OÖ, zur Nr. 1 bei Biomasse-Heizanlagen gemacht. Der „FHG Turbo 3000“ hat zu diesem Erfolg beigetragen. Dank einer Reihe von Entwicklun-

gen ist der Turbo-Kessel in Sachen Sparsamkeit, Langlebigkeit und Bequemlichkeit immer wieder um den entscheidenden Schritt voraus. Optimale Verbrennung, extrem großer Füllraum für lange Nachlege-Intervalle und das Saugzugebläse setzen neue Maßstäbe. Dazu kommen die modulare Regeltechnik oder die Reduktion der Abstrahlverluste auf unerreichte 0,66% die mit Lamda-Elektronik gesteuerte Verbrennung, die Wärmetauscherreinigung mit einem einfachen Hebeldruck oder die Primärluftabschaltung bei Verbrennungsende. Mehr Infos über den FHG Turbo 2000 gibt es unter [www.froeling.at](http://www.froeling.at)

BLICK INS LAND gratuliert dem glücklichen Gewinner!



Gottfried Pfeiffer gewann den Fröling-Kessel.